

Blick durch die Künstlerbrille

Mit dem Projekt Künstlerbrille soll Führungskräften sowohl im Buch als auch in Lehrgängen ein Perspektivwechsel vorgeschlagen werden: Der Blick des Künstlers trifft auf die Wirtschaft.

Wir sprechen mit Dagmar Frick-Islitzer von der kubus Kulturvermittlung in Liechtenstein (kubus.li) über das Konzept.

Inform: In unserer Zeit, in der sich alles immer schneller bewegt, ist es schwer, wichtige Entscheidungen zu fällen und an neue Entwicklungen anzupassen. Künstler und Kreative reagieren auf solche Zeiten hingegen oft mit kreativen Höhenflügen und bleiben flexibel. Was ist der Blick eines Künstlers, was unterscheidet ihn von anderen Sichtweisen?

Dagmar Frick-Islitzer: KünstlerInnen wollen Neues schaffen, spüren Tendenzen in der Gesellschaft schon viel früher. Dafür gehen sie Wege, die für andere Berufsgruppen unüblich sind. Sie begeben sich bewusst in Unsicherheit, um das Unbekannte zu finden. Es geht ihnen nicht um das Kopieren in Sicherheit, sondern darum, aus Erfahrungen etwas Eigenes zu schaffen.

Früher war die Kunst stärker mit anderen Disziplinen verknüpft, man denke nur an Universalgenies wie Leonardo da Vinci oder Goethe und ihre Verbundenheit zur Wissenschaft. Heute sind viele Menschen Profis in einem Spezialgebiet, vielen

fehlt das Gespür für Ästhetisches und die Fähigkeit zum ganzheitlichen Denken. Es braucht jedoch einen Blick nicht nur auf ein Teilgebiet, sondern auf das Gesamte, einen Blick auf die Details, aber auch auf die Zusammenhänge. KünstlerInnen können vielschichtig denken und handeln. Statt zu zögern, begeben sie sich bewusst in das Komplexe hinein und finden so Wege zum Neuen und innovative Lösungen. Das erfordert kleine, wahrnehmungsorientierte Schritte, um mit dem Material, dem Thema in Dialog zu treten.

Welche Vorteile hat dieser Blick für Führungskräfte, die mit einem Plan auf ein Ziel zusteuern wollen?

DF: Wenn ich auf einer Stadtkarte Start und Ziel eintrage, dann kann ich sagen, wie weit und wie lange ich fahren muss. Doch nicht jeder Weg ist kartographiert und auf GPS vorhanden, die Welt ist immer weniger planbar. Das ist für Führungskräfte, für Unternehmen und ihre Teams eine Herausforderung, sei es bei der Budgetplanung oder einer Marketingstrategie. Worauf sollen sie sich verlassen in einer Welt ohne wirklich verlässliches Datenmaterial über längere Zeiträume?

Ich habe mit einigen Führungskräften gesprochen, die mir gesagt haben, dass man zwar eine Vision haben kann, aber langfristiges Planen in vieler Hinsicht nicht mehr möglich ist. Das geht oft nur noch in

kleineren Schritten – aber wie soll man die wagen? Viele sind verunsichert und erstarrt, dabei verlieren sie Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit.

Ein Künstler ist auch oft von einer Vision getrieben, nähert sich dieser aber in kleinen Schritten und oft spielerisch an. Das ermöglicht ihm, sich oder seine Vision anzupassen. Wäre das übertragbar auf eine Person in Führungsposition, die ein bestimmtes Ergebnis im Kopf hat?

DF: Genau. Aber es geht bei der Künstlerbrille um Haltungen, nicht um das Endprodukt. Wie denken und arbeiten KünstlerInnen in den verschiedensten Bereichen? Der Kunsthistoriker Jean-Christophe Ammann vertrat die These, das wirklich Neue entstehe erst im Scheitern. Denken Sie nur an die Geschichte des Penicillin oder des Post-it. Man kann sich das Neue nicht vorstellen, das Neue ist das Überraschende, das sich auf dem Weg des Schaffens ergibt. Ein Fehler nach einem mutigen Schritt führt oft erst auf die richtige Fahrte. Das künstlerische Schaffen ist geprägt vom Unplanbaren. Der Weg bleibt ergebnisoffen und spannend, und es braucht künstlerische Wahrnehmung, diese Fahrten zu entdecken und ihnen nachzugehen. Der Zweifel an sich gehört zum künstlerischen Prozess, der konstruktiv genutzt werden kann, um sich zu verbessern und natürlich auch, um Arbeitsschritte zu optimieren.

Es geht um eine kreative Verbindung von Verstand und Intuition, die einem Experimente, Improvisationen, vielleicht auch Ideen erlaubt, die zunächst zumindest nicht offensichtlich vorwärts führen. Dazu gehört auch das Zusammenspiel mit dem Team. Ich vergleiche das gerne mit einem Dirigenten und seinem Orchester. Der Dirigent schlägt die geplante Partitur in den Proben vor, aber das Orchester antwortet ihm und erst daraus kann oft etwas im Konzertsaal neu erfunden und das Publikum berührt werden. Es geht um Vertrauen in sich und die Mitarbeiter, um Respekt und Verantwortung. Damit das gelingen kann, braucht es Disziplin und die Fähigkeit, sich selber auch mal zurückzunehmen, um das gemeinsame Werk in den Vordergrund zu rücken. Entgegen dem Klischee eignen sich die besten KünstlerInnen eine enorme Regelmäßigkeit an, planen Arbeitszeiten aber auch Pausen in ihren Rhythmus ein.

Wie genau wollen Sie im Buch und in den Kursen diese Haltung vermitteln? Und wo liegt die Zukunft der Künstlerbrille?

DF: Das Buch verbindet theoretische und praktische Teile. Mit Künstlerzitate werden die Sichtweisen der Kreativen vermittelt, im prak-



Foto: Carmen Jasmy, Hofmann



Foto: Künstlerbrille

tischen Teil gibt es Übungen, um sich auf neue Denkweisen einzulassen. Das können Fragestellungen sein, Übungsbeispiele direkt aus dem Berufsalltag von Entscheidungsträgern oder direkte Handlungsanweisungen. Um seinen Blickwinkel zu erweitern und Neues zuzulassen, könnte man zum Beispiel eine Stadt erkunden, indem man an jeder Straßenkreuzung einen Würfel über den weiteren Weg entscheiden lässt. Ich habe das mit Lernenden ausprobiert und positive Erfahrungen damit gemacht.

Bei den Lehrgängen möchte ich Führungskräfte und Kreative zusammenbringen, mit ihnen zu Theaterproben gehen, KünstlerInnen im Atelier begegnen... Es geht hier nicht um das sofortige Können, das direkte Ergebnis. Vielmehr geht es darum, sich in eine künstlerische Handlungsweise hineinzusetzen und zu lernen, zwischen pragmatischen und künstlerischen Sichtweisen zu wechseln. Die Künstlerbrille ist hierbei eine Metapher für eine Denkweise. Ich kann sie aufsetzen für einen neuen Blick auf Gewohntes, aber auch jederzeit absetzen, wenn es die Situation erfordert.

Das Interview führte Cornelius Schiffmann

Buch

Die Künstlerbrille:

Was und wie Führungskräfte von Künstlern lernen können
Berit Sandberg/Dagmar Frick-Islitzer | Springer Gabler Verlag | dt. | 279 S. | 34,99 EUR

Lehrgang

Die Künstlerbrille

Leitung: Dagmar Frick-Islitzer

Zielgruppe: Führungskräfte, BerufsbildnerInnen und PersonalentwicklerInnen, die sich künstlerische Denk- und Arbeitshaltungen aneignen und zwar u.a. durch kunstbasierte Mini-Prozesse.

6 themenbezogene Module im ersten Halbjahr 2018, jeweils am Freitag Nachmittag bis Abend und den ganzen Samstag. Die Module finden im Bildungshaus Schloss Goldrain (Südtirol) mit eigenem Atelier, in Künstlerateliers und Probebühnen in der Region sowie im öffentlichen Raum und in der Natur statt.

Der Lehrgang wird von Erasmus+ co-finanziert. AbsolventInnen erhalten eine Bestätigung Ihrer Teilnahme am Lehrgang. Detailinformationen zu Inhalten, Kosten und Anmeldung sind beim Bildungshaus Schloss Goldrain erhältlich:

www.schloss-goldrain.com



Weitere Informationen zum gesamten Projekt unter:
www.kuensterbrille.com